

---

# Was dem Treu auf dem Wege begegnete

---

*Christ: «Nun, Nachbar Treu, erzähle mir einmal, was dir auf dem Wege, den du gekommen, begegnet ist; denn ich bin überzeugt, es sind dir wunderbare Dinge vorgekommen, es wäre ein Wunder, wenn es anders wäre.»*

*Treu: «Ich kam glücklich an dem Sumpfe vorüber, in welchen du, wie ich merkte, fielst, und erreichte ohne jene Gefahr die Pforte; nur begegnete mir Wollust und hätte mir beinahe Leides getan.»*

*Christ: «Wohl dir, daß du ihren Netzen entgingest. Joseph kam durch sie hart ins Gedränge und entging ihr wie du; aber fast hätte es ihm das Leben gekostet (1. Mose 39,11-12). Doch was sagte sie zu dir?»*

*Treu: «Du kannst dir keinen Begriff davon machen (oder du müßtest es selbst erfahren haben), was für eine schmeichlerische Zunge sie hat. Sie drang sehr in mich, mit ihr zu buhlen, und versprach mir allerlei Freuden.»*

*Christ: «Aber die Freude eines guten Gewissens versprach sie dir nicht.»*

*Treu: «Du weißt wohl, ich meine allerlei sinnliche und fleischliche Freuden.»*

*Christ: «Gott sei Dank, daß du ihr entgangen bist. (Wem der Herr ungnädig ist, der fällt in ihre Grube)» (Sprüche 22,14).*

*Treu: «Ach, ich weiß nicht, ob ich ihr ganz entgangen bin oder nicht.»*

*Christ: «Wieso? Du wirst doch nicht in ihr Begehren gewilligt haben?»*

*Treu: «Nein, denn ich erinnerte mich an eine alte Schrift, die ich gesehen hatte und die also lautet: (Ihre Füße laufen zum Tode herunter, ihre Gänge erlangen die Hölle) (Sprüche 5,5). Also schloß ich meine Augen, um von ihren Blicken nicht bezaubert zu werden (Hiob 31,1). Darauf verhöhnte sie mich, und ich ging meines Weges.»*

Die erste Versuchung, der *Treu* ausgesetzt war, war sehr grober Natur. Es ist fast eine Schmach, davon zu reden; doch auch die am reinsten und am himmlischsten gesinnt sind, müssen bekennen, daß diese Versuchung ihren Pfad gekreuzt hat. Es kommt nicht darauf an, wie nahe wir dem Herrn leben, oder wie rein wir uns dadurch auf unserem Wege behalten haben, daß wir stets achthatten auf Gottes Wort – an uns alle, und ich habe zuweilen gedacht, insbesondere an die Jungen und an die Alten, wird diese Versuchung sicher herantreten. Es ist ein Segen, wenn wir durch Gottes Gnade Josephs Weg einschlagen, um sie zu überwinden: Daß wir sie fliehen, denn einen anderen gibt es nicht. Fliehe, denn mit diesem Feinde kann man nicht unterhandeln. Während du verziehst, wirst du gefangen genommen. Wenn du die Frucht ansiehst, erwacht der Wunsch, sie zu pflücken. Während du meinst, den Angriffen der Schlange widerstehen zu können, wirst du in ihrem Netz gefangen. Wer zögert, ist verloren. «Errette deine Seele und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend» (1. Mose 19,17), ist die einzige Weisung für jedermann, der aus Sodom herauskommen möchte. Es gibt nur einen Weg, dieser Gefahr zu entgehen: durch die Flucht. «Fliehe die Lüste der Jugend» (2. Timotheus 2,22), schrieb Paulus an Timotheus.

Beachtet, daß *Treu*, obgleich er der Versuchung der Wollust nicht nachgab, dennoch sagte: «Ach, ich weiß nicht, ob ich ihr ganz entgangen bin oder nicht.» Wahrscheinlich ist, daß die Versuchungen des Fleisches uns Schaden zufügen, auch wenn wir ihnen widerstehen. Wenn die Kohlen uns nicht verbrennen, machen sie uns doch schwarz. Schon der Gedanke an das Böse, und namentlich an dieses Böse, ist Sünde. Wir können kaum einen Zeitungsbericht dieser Art lesen, ohne daß unser Herz in einem gewissen Grade befleckt wird. Es gibt gewisse Blumen, die, wenn sie blühen, ihren Duft der Luft mitteilen, und von diesen Dingen kann ich sagen, daß sie einen übeln Geruch verbreiten, wenn sie uns zugeflüstert werden. Soweit über den Angriff der *Wollust* auf *Treu*. Daß jeder Pilger vor ihrem Netz und vor ihrer Grube bewahrt bleiben möchte!

*Christ: «Ist dir kein anderer Unfall begegnet?»*

*Treu: «Als ich an den Fuß des Hügels Beschwerde kam, begegnete mir ein hochbejahrter Mann, der mich fragte, wer ich sei und wohin ich wolle. Ich sagte ihm, ich sei ein Pilger, der zur himmlischen Stadt wolle. Darauf sagte der Alte: «Du hast ein ehrliches Ansehen, willst du es dir gefallen lassen, um den Lohn, den ich dir geben will, bei mir zu wohnen?» Ich fragte alsdann nach seinem Namen und Wohnort. Er erwiderte, sein Name sei «Der alte Adam» und er wohne in der Stadt Betrug (Epheser 4,22). Ich fragte ihn weiter nach seinem Geschäft und dem Lohne, den er geben wolle. «Mein Geschäft», erwiderte er, «besteht in vielen Ergötzlichkeiten, und mein Lohn, daß du zuletzt mein Erbe sein sollst.» Darauf erkundigte ich mich nach seinem Hauswesen: «Mein Hauswesen wird erhalten durch alle Kostbarkeiten der Welt.» – «Und wie viele Kinder hast du?» fragte ich. «Nur drei Töchter», war die Antwort: «Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben (1. Johannes 2,16), und wenn es dir gefällt, kannst du eine davon heiraten.» Als ich ihn zuletzt fragte, wie lange er mich bei sich wohnen lassen werde, sagte er mir, solange er selbst lebe.»*

Ich nehme an, daß jeder Christ, der auf dem Wege nach dem Himmel ist, sehr wohl weiß, was *Treu* meint, wenn er von dem *alten Adam* spricht. Doch mag es gut sein, ihn ein wenig zu betrachten, denn so werden wir veranlaßt, die große Gnade zu preisen, die uns von der Macht dieses Vaters alles Unheils – von der alten Adamnatur, die in uns ist, errettet.

Beachtet zunächst, daß diese Natur als ein alter Mensch beschrieben wird. Euer etliche sind vielleicht erst seit zwei oder drei Jahren bekehrt, aber ihr seid dreißig Jahre alt; so ist die alte Natur dreißig Jahre alt, während die neue nur drei Jahre alt ist. Manche, die siebzig Jahre alt sind, mögen trotz dessen nur Säuglinge in der Gnade sein. Wie kann man von dem erst neugeborenen Kindlein erwarten, daß es dem alten Menschen gewachsen sei, wenn der Herr ihm nicht zur Hilfe kommt und ihm höhere Kraft gewährt?

Dieser alte Mensch begegnete dem Pilger und nannte ihn «einen ehrlichen Menschen.» Ja, so ist es; unsere alte Natur möchte immer, daß wir gut von uns denken. Gottes Wort sagt, daß «das Herz überaus trügerisch» (Jeremia 17,9) ist. Unter sonstigen Betrügereien, die es ausführt, sucht es uns beständig zu schmeicheln. O ja, wir sind wunderbar ehrliche Menschen. Ich habe Menschen gekannt, die allerlei Sünden begangen hatten und sich dabei doch rühmten, daß sie erstaunlich ehrlich seien. Sie sind keine Heuchler! Sie maßen sich nicht an, sonderlich religiös zu sein; sie hassen die Frömmerei naiv. Hütet euch vor den Komplimenten, die euch eure eigenen Herzen machen.

Dann forderte der *alte Adam Treu* auf, ihn nach Hause zu begleiten. Beachtet, daß er ihm Lohn versprach. Unter dem alten Adam handelt es sich um Lohn; unter dem neuen Adam geht es nicht nach Schuld, sondern nach der Gnade. Der alte Herr sagte ihm, worin der Lohn bestehe. Er sagte, daß *Treu* ihn schließlich beerben sollte. Eine schöne Erbschaft das! Denn «der Sünde Sold ist der Tod», und wenn wir nach dem Fleisch wandeln, werden wir vom Fleisch das Verderben ernten. Wir werden nur erben, was der *alte Adam* uns hinterläßt, und was bedeutet das anders,

als daß wir Erben des Zorns sein werden, gleichwie all die anderen? Eine armselige Aussicht für einen Knecht, der sich da verdingt, wo ewiger Zorn der Lohn seines Dienstes sein muß!

Was nun die Arbeit anbetrifft, so verhiess der *alte Adam*, daß sie *in allerlei Ergötzlichkeiten* bestehen würde. Ja, es liegt in der Sünde ein gewisses Vergnügen, und der fleischliche Sinn weiß das zu schätzen. Der Schaum auf dem Becher schillert in allen Regenbogenfarben, und der Geschmack des Inhalts ist anfangs so süß, daß der Trinkende darüber die Hefen vergißt, von welchen Gott sagt, daß die Gottlosen sie austrinken sollen. Sie müssen schon in diesem Leben davon trinken, und zukünftig gehen sie dem ewigen Verderben vom Angesicht des Herrn entgegen. Dann sagte der alte Mann, daß sein Hauswesen durch alle Kostbarkeiten der Welt erhalten werde, und dem ist so, denn die alte Natur sucht nur nach Dingen, um sich selbst zu ergötzen, und ist dennoch nie zufrieden. Als Salomo sich der Lust der Welt ergab, hielt er sich Knechte und Mägde, Sänger und Sängerinnen, Musik und Wein und allerlei Lustbarkeiten und mußte dennoch sagen: «O Nichtigkeit der Nichtigkeiten! Alles ist nichtig!» (Prediger 1,2). Alle Ergötzlichkeiten des Fleisches sind eitel Betrug. Wie bald ist es damit vorbei! Der helle Brand einiger Dornensträucher ist sobald vorüber, und eine Handvoll Asche ist alles, was zurückbleibt.

Was die drei Töchter des alten Menschen betrifft, so kennt ihr sie. Von der *Fleischeslust* haben wir bereits gesprochen. Dann kommt *Augenlust*. Das Auge kann kaum etwas Schönes sehen, ohne es zu begehren. Wir werden sehr bald begehrlieh, wenn der Geist Gottes uns nicht unter seiner Herrschaft hat. «Laß dich nicht gelüsten» (5. Mose 5,21), ist ein Verbot, das wir oft fast unbewußt übertreten. Die Folge davon ist, daß wir unsere Sünde gegen dieses Gebot, welches sich auf unsere Gedanken und Wünsche bezieht, nicht bereuen. In bezug auf das *hoffärtige Leben* fürchte ich, daß diese dritte Tochter des alten Adam unter Christen manche Verehrer hat; denn der Luxus in Kleidern und allerlei Gepränge ist wirklich groß. Merkt es euch, daß die *Hoffart*, obgleich sie nach der Ansicht einiger die anständigste von den dreien ist, doch ebenso wie die *Fleischeslust* eine echte Tochter des *alten Adam* ist. Ich kann mir nicht denken, daß unser Herr Jesus Christus sich so gekleidet hat, um die Aufmerksamkeit auf seine Person zu lenken; ebenso wenig kann ich annehmen, daß Maria Magdalena oder Maria und Martha, die Schwestern des Lazarus, sich sonderlich um ihr Äußeres gekümmert haben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie so im Licht des Antlitzes ihres Meisters wandelten. Viel richtiger ist anzunehmen, daß sie gleich jenen heiligen Weibern der alten Zeit gekleidet waren, deren Schmuck nicht äußerlich bestand in Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern in dem verborgenen Menschen des Herzens mit sanftem und stillem Geist. Diese Tochter des *alten Adam* wird in unseren Tagen sehr verehrt. Sie ist die beste Stütze der Putz- und Konfektionsgeschäfte und führt manchen Mann als Bankrotteur vor Gericht, und ach, leider wird sie auch in christlichen Kreisen eingeladen und in denselben hoch geachtet.

Der *alte Adam* schlug vor, daß *Treu* sie alle drei heirate, wenn es ihm so gefallen sollte. Manche sind zu ihrem schrecklichen Schaden diese dreifache Verbindung eingegangen und haben demzufolge einen dreifachen Fluch davongetragen.

Beachtet, wie lange der Dienst wahren sollte. Er sagte, *Treu* solle bei ihm wohnen, solange er selber leben würde. Wenn ein Mensch sich dem *alten Adam* hingibt, wird er von seinem Dienst nie frei, denn während der *alte Adam* seine Schlingen für die Jugend hat, hat er auch seine Versuchungen für die im mittleren Älter, und ich bin gewiß, auch ebenso viele für das Alter. Diese Schlange kann sich jedem Alter und jeder Anlage anpassen, und ihr ist kein Loch zu klein, durch welches sie sich nicht hindurchwinden könnte. Der Dienst der Sünde ist ein lebenslänglicher, und dessen Ende ist ewiges Weh.

*Christ:* «Nun, und zu welchem Entschluß kam es zuletzt?»

*Treu:* «Anfangs fühlte ich mich ziemlich geneigt, mit dem Manne zu gehen, denn sein Vorschlag klang mir ganz annehmlich. Aber als ich ihm während unserer Unter-

*redung auf die Stirn hinsah, erblickte ich hier die Worte: ‹Zieht den alten Menschen aus mit seinen Werken› (Kolosser 3,9).»*

Welche Barmherzigkeit war das, daß *Treu* veranlaßt wurde, sich den alten Mann genauer anzusehen! Wir haben nur nötig, ihn anzusehen, um zu wissen, was er ist. Er ist so durchsichtig und handgreiflich schlecht, daß man bei einigermaßen gutem Willen sehen muß, daß «der alte Mensch mit seinen Werken» ausgezogen werden muß. Ich nehme an, daß das Gewissen bei uns allen hinlänglich wach ist, um uns zu sagen, daß die Selbstbefriedigung in irgendwelcher Form oder Gestalt für einen Nachfolger des heiligen Jesus niemals statthaft sein kann. «Zieht den alten Menschen mit seinen Werken aus», war das Brandmal auf seiner Stirn, und sobald *Treu* dies sah, wollte er nichts mehr mit ihm zu schaffen haben.

*Christ: «Und was geschah dann?»*

*Treu: «Mit besonderer Kraft kam mir der Gedanke in den Sinn: Was er auch immer sagt und wie er auch immer schmeichelt, wenn er mich nur erst in seinem Hause hat, wird er mich als einen Sklaven verkaufen. So hieß ich ihn nun schweigen, denn ich würde mich doch seiner Wohnung nicht nahen. Darauf verhöhnte er mich und sagte, er werde mir jemand nachschicken, der meiner Seele den Weg sauer machen solle. Als ich mich aber eben umwandte, meines Wegs weiter zu gehen, fühlte ich, daß er mein Fleisch so gewaltig anpackte und zurückzog, daß ich dachte, er habe ein Strick von mir an sich gerissen, und daß ich mich des Aufrufs nicht erwehren konnte: ‹O, ich elender Mensch!› (Römer 7,24). So ging ich weiter den Hügel hinan. Als ich halbwegs war, merkte ich jemand mir mit Windesschnelle nachkommen. Er holte mich gerade an dem Ort ein, wo die Laube steht.»*

*Christ: «Gerade also, wo ich mich niedersetzte, um auszuruhen, aber, vom Schlaf überwältigt, diesen Brief aus meinem Busen verlor.»*

*Treu: «Aber, lieber Bruder, hör mich aus. Sobald der Mann mich eingeholt hatte, schlug er mich nieder und ließ mich für tot liegen. Als ich wieder ein wenig zu mir selber gekommen war, fragte ich ihn, warum er mich so behandle. ‹Wegen deiner geheimen Neigung zum alten Adam›, erwiderte er und versetzte mir dabei wieder einen so heftigen Schlag auf die Brust, daß ich rücklings niederstürzte. So lag ich denn abermals als ein Toter zu seinen Füßen. Als ich aufs Neue wieder zu mir selber kam, rief ich um Erbarmen; aber er erwiderte: ‹Ich weiß von keinem Erbarmen›; und damit schlug er mich noch einmal nieder. Ohne Zweifel würde er meinem Leben ein Ende gemacht haben, wenn nicht einer dazu gekommen wäre, der ihm abzulassen gebot.»*

*Christ: «Wer war dieser?»*

*Treu: «Anfangs kannte ich ihn nicht; als er aber vorüberging, erblickte ich Wundmale in seinen Händen und in seiner Seite und schloß daraus, daß es unser Herr sei. Somit stieg ich den Hügel hinan.»*

*Christ: «Der Mann, der dich einholte, war Moses. Er schont niemand, weiß auch von keinem Erbarmen gegen die, die sein Gesetz übertreten.»*

*Treu: «Ich wußte es sehr wohl, es war nicht das erstemal, daß er mir begegnete. Es war derselbe, der zu mir kam, als ich noch ganz sicher zu Hause wohnte, und der mir sagte, er würde mir das Haus über dem Kopfe zusammenbrennen, wenn ich da bliebe.»*

*Treu* sagte: «Mit besonderer Kraft kam mir der Gedanke in den Sinn: Was er auch immer sagt und wie er auch immer schmeichelt, wenn er mich nur erst in seinem Hause hat, wird er mich als einen Sklaven verkaufen.» Geradeso ist es. Wenn wir irgendwie den Fleischeslusten nachgeben, werden wir Sklaven derselben, und es gibt überhaupt keine Sklaverei, die der eines Menschen gleicht, der sich seiner eigenen verderbten Natur überliefert hat. Er wird von Stufe zu Stufe und immer tiefer und tiefer sinken. Welche Sklaverei schließt die Trunksucht in sich! «Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rote Augen? Nämlich, wo man beim Wein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist» (Sprüche 23,29-30). Den Lüsten folgen schreckliche Strafen. Jedermann weiß, daß er ihnen nicht ein klein wenig nachgeben darf, weil die Neigung da ist, immer mehr nachzugeben.

Hierauf fing der *alte Adam* an, *Treu* zu verhöhnen. So gewiß ihr den Reizungen des Fleisches widersteht, wird es sich wenden und euch zerreißen. Der Teufel handelt mit uns auf zweierlei Art. Erst spricht er schmeichelnd zu uns und fordert von uns, daß wir seinen Willen tun; wenn wir aber «Nein!» sagen, erklärt er uns, daß wir gar nicht Gottes Kinder sind, und fängt an, über uns zu spotten, als ob er ein Heiliger wäre und ein Recht hätte, uns unsere Sünden vorzuhalten. Ob so oder so, nach der einen oder anderen Richtung hin wird er immer unser Feind sein. So erwies sich dieser alte Mensch bei *Treu*.

Er tat noch etwas anderes, was etliche unter uns sehr gut verstehen werden. Er versetzte ihm ein tödliches Zwicken und Zwacken. Ach, es sollte unsere Augen mit Tränen füllen, wenn mir daran denken, wie uns die Sünde zwickt, als ob sie uns mit ihren Krallen wieder packen wollte. Wir erkannten das Böse und waren durch Gottes Gnade dagegen entschlossen; wir fielen auch nicht hinein, aber unsere Tritte hätten beinahe geglitten. Die Natur auch des besten Menschen ist immerhin eine verderbte Natur, und die alte Natur auch des heiligsten Menschen ist durch und durch fleischlich und kann gar nicht anders sein. Sie ist so schlecht und verabscheuungswürdig, daß sie begraben werden muß, denn selbst Gott wird es nie versuchen, sie zu bessern. Die neue Natur muß kommen und sie zuerst unterwerfen und danach ertöten, bis sie endgültig stirbt; aber solange sie da ist, ist sie «eine Feindschaft wider Gott» (Jakobus 4,4) und ist «dem Gesetz Gottes nicht untertan und vermag es auch nicht» (Römer 8,7). Sie kann einen Menschen zwicken, als ob sie ihn auseinanderreißen wollte!

Viele Gläubige werden wegen dieser inneren Kämpfe sehr gedrückt und niedergeschlagen. Sobald es Kampf und Streit zwischen den zwei Menschen gibt, schließen sie sofort daraus, daß bei ihnen alles verloren ist. Törichte Schlußfolgerung! Wenn es keine Kämpfe gäbe, so wäre das ja ein Beweis dafür, daß kein Leben vorhanden ist. Wenn es keine Kämpfe gäbe, so wäre das ja ein Beweis dafür, daß im Innern nur eine Macht, und zwar eine böse Macht vorhanden wäre. Ziehe darum aus deinen inneren Kämpfen und aus der Versuchung, die zu dir kommt, und aus der Kraft, mit welcher sie gegen deine inneren Prinzipien angeht, doch ja nicht den Schluß, daß Gott dich verworfen habe. Benutze das vielmehr als genügenden Grund, auszurufen: «Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?» (Römer 7,24). und gläubig zu jauchzen: «Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!» (Römer 7,25).

Ich habe oft über Christen staunen müssen, die von diesen inneren Kämpfen, die sich aus dieser Doppelnatur ergeben, nichts verstehen können. Obgleich sie zweifellos echte Jünger Christi sind, scheinen sie sich doch darüber zu verwundern, wie man es für möglich halten könne, daß der Christ noch seine alte Verderbtheit an sich trage. Es kann ja sein, daß ich schlechter bin als andere Menschen, aber ich muß es euch doch bekennen, daß kein Tag vergeht, an welchem ich mir nicht schmerzlich bewußt werde, daß die Sünde in mir wohnt, und obgleich ich weiß, daß ich aus Gnaden selig werde und eine vom Heiligen Geist gewirkte neue Natur in mir habe, muß ich doch oft mit dem Apostel ausrufen: «O, ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» Ich glaubte, daß dies die Erfahrung aller Kinder Gottes sei. Ich kann nur sagen, daß ich mich herzlich freuen würde, wenn wir diese alte Natur los werden könnten, aber ich glaube, daß bis zu den Pforten des Himmels dieser tägliche Kampf, dieses stündliche Streiten zwischen dem

Hause Davids und dem Hause Sauls, zwischen dem Weibes und dem Schlangensamen, zwischen dem alten Adam und dem neuen Adam, zwischen dem Natürlichen und Geistlichen fortbestehen wird.

Unser Pilger entkam jedoch; aber er entkam nur mit einer Drohung, denn der alte Mensch rief ihm höhnisch zu, daß er ihm jemand nachsenden werde, der seiner Seele den Weg sauer genug machen solle. Ihr wißt, wer dies war. Es war Moses; denn wenn das Gesetz auf das Gewissen des Christen einwirkt, sagt es zu ihm: «Du bekennst, dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust, ganz entflohen zu sein, aber schau dich an! Du weißt, wenn du dir selber überlassen gewesen wärest, würdest du gleichwie die anderen gehandelt haben, und wenngleich du vor Begehungssünden bewahrt worden bist, hast du doch den Geschmack davon schon auf der Zunge gehabt, und wie angenehm war er dir! Wie kann eine Veränderung deiner Natur stattgefunden haben, wenn so etwas von dir gesagt werden kann?» Wieder und wieder schlägt er unbarmherzig auf dich los, bis du blutend und wie tot daliegst. Wenn das Gesetz anfängt, selbst zu einem Christen zu reden, wird es auch den Besten unter uns zu Boden strecken, wenn nicht einer ihm zur Hilfe kommt. «Durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch vor ihm gerecht» (Galater 2,16). Wenn der Christ durch das Gesetz Gottes gerichtet wird, muß er sagen: «Das Gesetz ist geistlich; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft» (Römer 7,14). Es macht den Menschen daliegen, als ob er tot wäre. «Ich lebte etwa ohne Gesetz, da aber das Gebet kam, wurde die Sünde lebendig, und ich starb» (Römer 7,9). Ich fühlte die Macht der Sünde auf mich einwirken, und es war mir, als läge ich gleich einem, dem alles Leben genommen war, zu den Füßen des Anklägers. Nun, das Gesetz kann den Christen in Wirklichkeit nicht töten. Wenn Christen es verstünden, ihre Stellung richtig zu behaupten, könnte es ihnen keinen Schaden zufügen. Wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Wir haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß wir uns abermals fürchten müssen, sondern wir haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: «Abba lieber Vater!» (Römer 8,15).

Moses ist trotz allem unser guter Freund. Er schlägt uns rücksichtslos; aber wenn er uns zu Christo treibt, ist das eine segensreiche Erfahrung für uns. Wenn er droht, uns das Haus über unserem Kopfe anzustecken und es niederzubrennen, so vertreibt er uns aus unserer Lügenzuflucht, und das ist wirklich große Barmherzigkeit für uns. Doch dessen ungeachtet ist es für das Gewissen ein sehr schmerzlicher Prozeß, von Moses geschlagen zu werden.

Wie erfreulich ist der Augenblick, in welchem er herzukommt, der Wundmale in seinen Händen und in seiner Seite hat! Nun, lieber Christ, du verstehst das. Wenn du Christum, den Gekreuzigten, erblickst, hören die Donner Sinais auf, dich zu erschrecken. Wenn du fühlen kannst, daß er dich geliebt und sich selbst für dich dargegeben hat, um die Übertretungen deiner alten Adamsnatur an seinem Leibe auf das Holz zu tragen, kannst du dich freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Du weißt, was es ist, von Moses zerschlagen zu werden. Ich hoffe, du weißt auch, was es ist, durch den liebevollen Herrn geheilt zu werden und deine Straße fröhlich weiter ziehen zu können.

Manche unter euch werden dies alles nicht verstehen. Ich kann nur darum bitten, daß ihr es bald verstehen mögt, denn bedenkt wohl, wenn in euch kein Ringen nach dem Guten vorhanden ist, dann seid ihr eben durch und durch verderbt. Wenn ihr nie beunruhigt worden seid; wenn ihr nie recht bekümmert worden seid, dann habt ihr alle Ursache, traurig zu sein. Wenn ihr nie den Kampf gekämpft habt, werdet ihr nie den Sieg erringen. Wenn ihr nie leidet, werdet ihr nie herrschen. Wenn ihr es nicht gelernt habt, euch zu verleugnen, werdet ihr nie Miterben des Volkes Gottes werden. Ihr könnt leicht erkennen, welche Fische im Flusse tot und welche lebendig sind. Es gibt ein Hingetriebenwerden von dem Strom. Aber seht ihr, wie andere Fische gegen den Strom schwimmen? Sie sind nicht tot, sondern leben. Und wenn ihr Menschen seht, die von den Gewohnheiten ihrer Nächsten getrieben werden, wie sie tun, was andere tun, könnt ihr daraus schließen, daß sie tote Seelen sind. Aber wenn ein Mensch gegen sich und gegen die Gewohnheiten und gegen alles ankämpft, das in der Welt ist, könnt ihr sehen, daß er ein lebendiger Mensch ist,

und der Gott, der ihm Leben gegeben hat, wird es auch erhalten und endlich belohnen. Der Beweis des Lebens ist einfältiges Vertrauen auf den leidenden Heiland. Richtet euren Blick auf ihn. Er allein kann euch vor Moses und dem alten Adam bewahren. Armer Sünder! Wenn du vollkommen Frieden haben willst, richte dein tränendes Auge auf ihn, der da sagt: «Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, all ihr Enden der Erde» (Jesaja 45,22).

C.H.Spurgeon

*Was dem Treu auf dem Wege begegnete*

Aus *Bilder aus der Pilgerreise*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1905